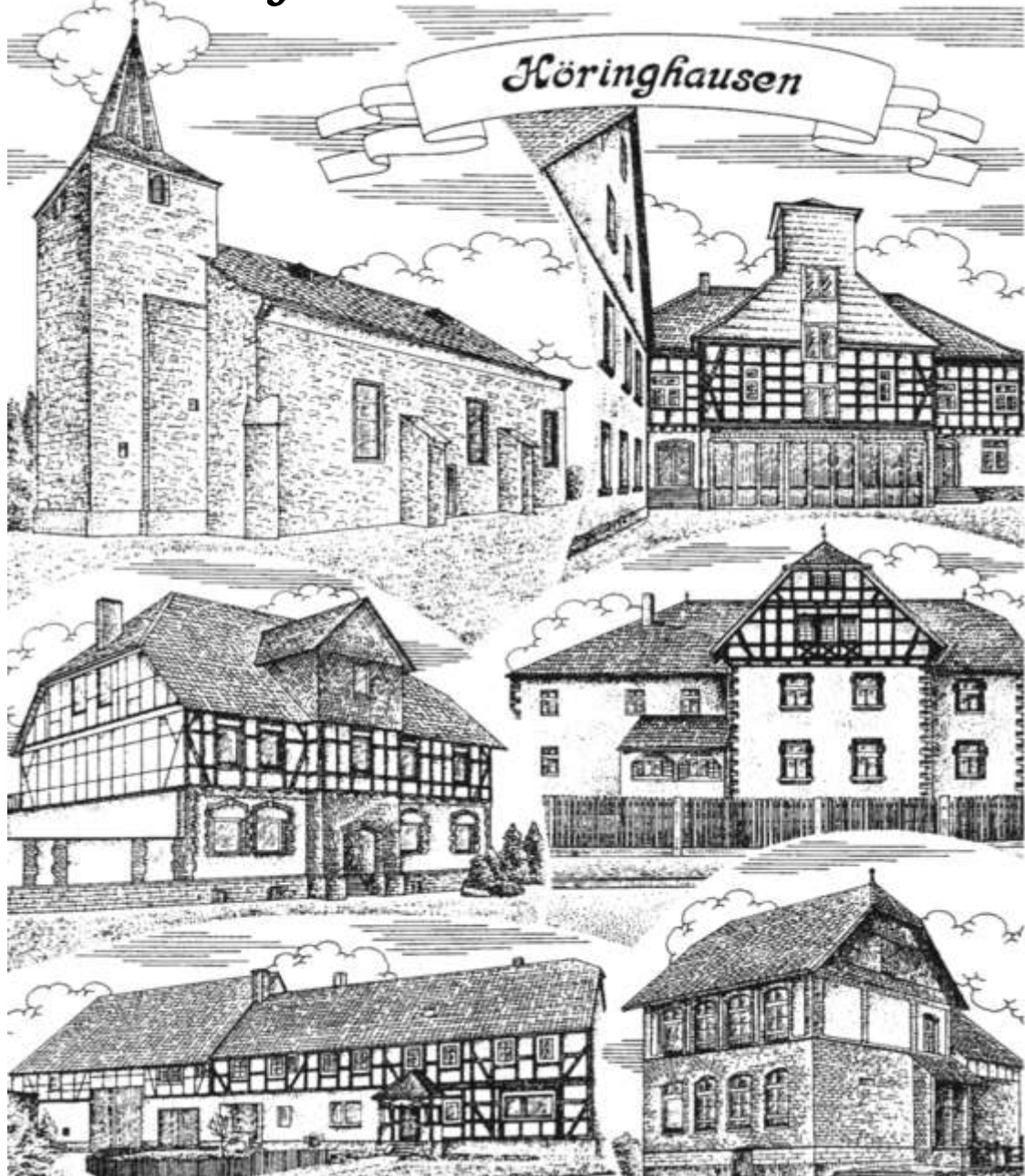


# *Geschichte und Geschichten von*



Ein Schelmenstreich ?  
Nachträge und ein Theaterstück  
Bildervortrag  
Teil 2  
Erzählt von Heinrich Figge

# Nachtrag 1

## II Ein erschütterndes Schriftstück

Aus der Vergangenheit Höringhausens

Mitgeteilt von cand. Phil. Kloppenburg, Vöhl

Am 4. 9. 1934 in der WLZ erschienen,

fotografiert am 29. 6. 2017 und abgeschrieben

am 25. 7. 2018 von H. Figge

In der Familiengeschichte der Wölffe von Gudenberg, einer handschriftlichen Arbeit des Rittmeisters a. D. Arnold Freiherr Wolff von Gudenberg in Meimbressen (Kr. Hofgeismar), fand ich die Abschrift eines Schriftstückes, dessen Inhalt uns einen Ausschnitt über selbst erlebte Vorgänge des dreißigjährigen Krieges in Höringhausen gibt. Das Schriftstück wurde am 27. Februar bei Ausschachtungsarbeiten in einem Eisenbehälter in Höringhausen gefunden. Der damalige Bürgermeister Figge ließ eine Abschrift anfertigen, welche er dem Frh. Wolff v. G. übersandte. Der Inhalt des Schriftstückes lautet:

Am dage nach den heiligen Osterfeste um das Jahres nach Christi 1612 war ich von des Freiherrlichen Knadhen als Ortsschulze gewahlet. Ich habe auf meiner Wanderzeit des Schreiben gelehret bish zu meinigen 35 tes Lebensjahres in Hohringshusen bein Ehrbahren Khüfermeister Andreahs Dämpfer Handerung tundhe un mich mit dehro dochdhder Herichhetthe zuhr heiligen Ehen verthan dahte. Diehs wahr um des Jahres 1608 rud Leben den..... war Krieghch aufgegomem bis des Jhares 1630 hadten wiehr Protetandhichen Volkes in obdach.

Und war alles erträglich. Um Jhohannes tag war bei Korbach ein Betaille mit des Kaihserlichhen Volkes, Wir waren mit Bürgerhn und den verhehrthen Friherrn Wolffen Gudensberg am Schiebenschither Eken bhein Hehrheswege und wollten unsern jhunghen Frihherrn hulighen,dehro bei dehs Mansfehlder Volkes Reuhder ein Fähnlein kommandierte. Des Kaihserlichhen Volkes schprengte des Mittags des Protestantischen aus einandher. diehse fliechten nach Meinershusen und Waminghusen, des Kaihserlichhen Stück machte bombar..... Waminghusen, wo daselbst viele Häuser brenneten, des Protestantischen Volkes floh alsdhan auf den Hehresweg zurücke un war ein wüstes Zerennen.

Um deh siebente Stunde kam des Mansfelders Reuhder, dehro fiel blehsierhret waren, unser jhungher Frihherr war blehsiehret am Kopfe schwer Der alte Frihherr geruhten mitzufahren und gaben mir Befehle alles Schätze, Goldes und Silbers zu vergraben. Des selbigen ich that nach Sonnenuntergang 25 Fuhs pfälzisch vom Kirchturm Eck nach Waminghusen wohlverwahret An des Peter Paulstag, (29. Juni)

Pest - schwarzes Fieber viele Seelhen gesterbet.

Ich fühlen Fieber schwarzes, Ich sterben.

Daniel Reeder

Der Zusammenhang ist kurz folgender: Ein junger Küfer aus der Pfalz kam auf der Wanderschaft nach Höringhausen, wo er bei einem Meister Arbeit nahm. Bald darauf heiratete des Meisters Töchterlein. Wegen seiner Schreibgewandheit hatte er die Gunst des Gutsherrn Otto Wolff von Gudenberg erworben, der ihn 1612 zum Dorfschulzen ernannte. Die Wirren des Dreißigjährigen Krieges ließen Höringhausen, das sich seines ruhigen Daseins freute, nicht unberührt. Am 24. Juni 1630 war bei Corbach eine Schlacht zwischen den Kaiserlichen und den Mansfeldern, in deren Reihen ein Sohn des Höringhäuser Gutsherrn Adam Herbold ein Reiterfähnlein führte. Auf der großen Heerstraße Corbach – Fritzlar wollten Gutsherr, Ortsschulze und Bürger dem jungen Fähnleinführer nach siegreicher Schlacht huldigen. Doch die Mansfelder kamen geschlagen zurück, unter ihnen mit einer schweren Kopfwunde der junge Freiherr. Der alte Vater konnte es nicht übers Herz bringen, seinen Sohn mit der schweren Verwundung allein zu lassen. Kurz entschloß er sich, ihn zu begleiten, zumal seine Gemahlin und übrigen Kinder vorher in Sicherheit gebracht waren. Seinem Schulzen gab er den Auftrag, alle Wertgegenstände zu vergraben, um sie vor plündernden Soldaten zu schützen. Dieser vergrub die Wolff'schen Wertsachen, ohne daß sonst jemand davon erfuhr. Im Gefolge der Kaiserlichen war der schwarze Tod, die Pest, die in Höringhausen ihren Einzug hielt. Fünf Tage später, nachdem er die Schätze vergraben hatte, wurde der Ortsschulze von ihr dahin gerafft.

Da er niemand von der Gutsherrschaft sein Versteck mitteilen konnte, schrie er im Angesicht des Todes mit seiner letzten Kraft diesen Bericht und vergrub ihn in der Hoffnung, daß die zurückkehrende Herrschaft ihn finden würde. Nach erfüllter Pflicht wird der Ortsschulze gestorben sein. Sein Geheimnis wurde erst 300 Jahre später entdeckt. Es ist aber unbekannt, ob der Schatz jemals gefunden wurde.

Um deh siebente Stunde kam des Mansfelders Reuhder, dehero fiel blehsierhret waren, unser jhungher Frihherr war blehsiehret am Kopfe schwer Der alte Freiherr geruhten mitzufahren und gaben mir Befehle alles Schätze, Goldes und Silbers zu vergraben. Des selbigen ich that nach Sonnenuntergang 25 Fuhs pfälzisch vom Kirchturm Eck nach Waminghusen wohlverwahret An des Peter Paulstag, (29. Juni)

Pest - schwarzes Fieber viele Seelhen gesterbet.  
Ich fühlen Fieber schwarzes, Ich sterben.  
Daniel Reeder

Der Zusammenhang ist kurz folgender: Ein junger Küfer aus der Pfalz kam auf der Wanderschaft nach Höringhausen, wo er bei einem Meister Arbeit nahm. Bald darauf heiratete des Meisters Töchterlein. Wegen seiner Schreibgewandheit hatte er die Gunst des Gutsherrn Otto Wolff von Gudenberg erworben, der ihn 1612 zum Dorfschulzen ernannte.

Die Wirren des Dreißigjährigen Krieges ließen Höringhausen, das sich seines ruhigen Daseins freute, nicht unberührt. Am 24. Juni 1630 war bei Corbach eine Schlacht zwischen den Kaiserlichen und den Mansfeldern, in deren Reihen ein Sohn des Höringhäuser Gutsherrn Adam Herbold ein Reiterfähnlein führte. Auf der großen Heerstraße Corbach – Fritzlar wollten Gutsherr, Ortsschulze und Bürger dem jungen Fähnleinführer nach siegreicher Schlacht huldigen. Doch die Mansfelder kamen geschlagen zurück, unter ihnen mit einer schweren Kopfwunde der junge Freiherr. Der alte Vater konnte es nicht übers Herz bringen, seinen Sohn mit der schweren Verwundung allein zu lassen. Kurz entschloß er sich, ihn zu begleiten, zumal seine Gemahlin und übrigen Kinder vorher in Sicherheit gebracht waren. Seinem Schulzen gab er den Auftrag, alle Wertgegenstände zu vergraben, um sie vor plündernden Soldaten zu schützen. Dieser vergrub die Wolff'schen Wertsachen, ohne daß sonst jemand davon erfuhr. Im Gefolge der Kaiserlichen war der schwarze Tod, die Pest, die in Höringhausen ihren Einzug hielt. Fünf Tage später, nachdem er die Schätze vergraben hatte, wurde der Ortsschulze von ihr dahin gerafft. Da er niemand von der Gutsherrschaft sein Versteck mitteilen konnte, schrie er im Angesicht des Todes mit seiner letzten Kraft diesen Bericht und vergrub ihn in der Hoffnung, daß die zurückkehrende Herrschaft ihn finden würde. Nach erfüllter Pflicht wird der Ortsschulze gestorben sein. Sein Geheimnis wurde erst 300 Jahre später entdeckt. Es ist aber unbekannt, ob der Schatz jemals gefunden wurde.

## Nachtrag 2

Prof. Hans Manfred Bock

2019

### Die Wolff von Gudenberg

Zur Sozialgeschichte und Familienchronik

Eines Adelgeschlechts der Region Kassel

In die letzten Lebensjahre von Otto Wolff von Gudenberg fällt in Höringhausen noch ein Ereignis des 30 jährigen Krieges, das uns durch einen sehr interessanten Fund zufällig bekannt geworden ist.

Am 24. Februar 1927 wurden nämlich in Höringhausen Ausschachtungsarbeiten ausgeführt und dabei ein Eisenbehälter ausgegraben, der eine in Leder eingeschlagene Urkunde enthielt. Der Bürgermeister Figge schickte mir eine Abschrift dieser Urkunde zu, die ein Streiflicht auf die Unsicherheit der damaligen Verhältnisse wirft und andererseits auch für unsere Familiengeschichte von großer Wichtigkeit ist. Das Schriftstück lautet:

»An den Dage nach dem heiligen Osterfest um des Jahres Christi 1612 war ich von der Freihherlichen Knahden alz Ortsschulze gewahlet. Ich habe auf meiner Wanderszeitdas Schreiben gehlehret, bis in meinigen 35tes Lebensjhahres in Hohringshusen beim Ehrbahren Khüfermeister Andreahs Handerung tundhe um mich mit dero Dochdhder Herichhettha zuhr heiligen Ehen verthen dahte. Diehs war um des Jahres 1608.,

Undern Lebenden im Lhnade war Kriegch aufgegommen, bis des Jahres 1630 hadden wir Protestandhischen Volks in Obdach und war alles erträglich. Am Jhohannestag (24. Juni) war bei Korbach eine Bataille mit des Kaihserlichen Volks, wir waren mit Bürgerhn und den verhehrten Freiherrn Wolff von Gundenberg am Schiebenschichter Ecken bhei Herhreswege und wollten unsere jhunghen Freiherrn huldighen, dehero bei dehs Mansfehlder Volks Reudher ein Fähnlein kommandirte. Des Kaihserlichhen Volkes schprenge des Mittags des Protestantischen aus einander. Diehse flichten nach Meinershusen und Wameringhusen, des Kaihserlichhen Stück machte bombar Wameringhusen, wo daselbst viele Hauser brenneten, des Protestantischen Volkes flöhe alsdhan auf den Herhresweg zurücke und war ein wüstes Verrennen. Um deh siebente Stunde kam des Mansfelders Reuhder dehero fiel blehsiehret waren, unser jhungher Freiherr war blehsieht am Kopfe schwer.

Der alte Freiherr geruhten mitzufahren und gaben mir Befehle alles Schätze, Goldes und Silbers zu vergraben, des selbigen ich that nach Sonnenuntergang, des 25 Fuhs Pfälzisch von Kirchturmh Eck nach Wameringhusen wohlverwahret. - Um des Peter-Paulstages (29. Juni) Pest - schwarzes Fieber, viel Seelhen gesterbet. Ich fühlen Fieber schwarzes, Ichh sterben. Daniel Reeder.«

Ein Lebensschicksal aus schweren Kriegsjahren, das mit unserer Familie eng verknüpft war.



Ein junger Schreiber zog durch die Lande und verdiente sich sein Brot damit; er kam auf seiner Wanderschaft auch nach HÖRINGHAUSEN, welches damals ein so bedeutendes Gemeinwesen war, daß ein richtiger Küfermeister dort wohnte. Oder war dieses vielleicht ein privater Küfermeister der Gutsherrschaft? Jedenfalls nahm dieser das Schreiberlein bei sich auf, gab ihm Arbeit und Verdienst und nach kurzer Zeit seine Tochter Henrietta zur Frau. Wenige Jahre später ernannte der Gutsherr Otto Wolff von Gudenberg den schreibgewandten Mann zum Ortsschulzen von HÖRINGHAUSEN. Das Recht einer solchen Ernennung hat damals in HÖRINGHAUSEN also dem Gutsherren zugestanden; er wurde mit »Freiherrliche Gnaden« angeredet und er »geruhte« seine Tätigkeiten auszuüben. Jahrelang waren Ruh und Frieden in HÖRINGHAUSEN, dann erfolgte ein Überfall kaiserlichen Kriegsvolkes über die westfälischen Grenzen bis in die Gegend von Corbach. Flüchtende Protestanten gingen den feindlichen Truppen voraus und belegten zahlreich die Ortschaften. Mannsfelder Reiter warfen sich den Kaiserlichen entgegen und in ihren Reihen führte der älteste Sohn des Gutsherrn ein Fähnlein Reiter an. Der alte Gutsherr blieb in seinem Hause, während seine Gattin mit den zahlreichen jüngeren und noch unmündigen Kindern wohl geflüchtet sein mag, da sie nirgends in dem Bericht erwähnt werden. Man war wohl überzeugt, daß die mannsfeldischen Reiter den feindlichen Heerhaufen zurückwerfen würden, denn der alte Gutsherr zog mit dem Ortsschulzen an der Spitze der Bürger von HÖRINGHAUSEN heraus vor das Dorf und bis an die große Heerstraße, wo die Bürger ihrem siegreich zurückgekehrten Jungen Herrn huldigen wollten.

Von hier wurden sie Augenzeugen des sich bei Corbach entspinnenden Gefechts, das ganz anders ausging, als sie gedacht und gehofft hatten. Da die Kaiserlichen sogar Kanonen mit sich führten, waren ihnen die mannsfelder Truppen nicht gewachsen und gegen Mittag wurde ihre Kampffront von den Kaiserlichen gesprengt

In wilder Flucht wandten sich die Protestanten in südlicher Richtung und in Richtung auf die Dörfer Meininghausen und Waminghausen, verfolgt von dem Feuer der feindlichen Kanonen; Waminghausen ging dabei in Flammen auf. Auf der einzigen Heerstraße Corbach-Fritzlar drängte sich der Strom der flüchtenden Soldaten und der Einwohner der bedrohten Dörfer mit Wagen voll Hausrat und es war »ein wüstes Gerenne«. Die Bürger von Höringhausen sahen dies alles mit Kummer und sie warteten weiter - ihr eigenes Dorf lag ja etwas abseits von der großen Heerstraße und war noch nicht unmittelbar gefährdet. Wohl als die Letzten kamen die Mannsfelder Reiter um sieben Uhr nachmittags zurück, die vermutlich - leicht beweglich - den allgemeinen Rückzug gedeckt hatten. Aber ihrem jungen Freiherrn konnten die Höringhäuser nicht huldigen, denn er wurde mit schwerer Kopfwunde und wohl ohne Besinnung auf einem Wagen mit zurückgeschafft.

. Da war für den alten Vater kein langes Zaudern mehr möglich. Da es zu gefährlich war, den Junker mit nach Höringhausen zu nehmen, so stieg der alte Freiherr kurz entschlossen zu seinem verwundeten und vielleicht sterbenden Sohne, um ihm als Hülfe weiterhin nahe zu sein.

Vorher nahm er seinen getreuen Ortsschulzen bei Seite und gab ihm den Auftrag, zu Hause alles Wertvolle, Schätze, das<sup>10</sup> Gold und Silbergeschirr zu vergraben

und vor plündernden Soldaten so zu retten. Dann fuhren Vater und Sohn mit den Flüchtenden ab. Der treue Schulze eilte nach Höringhausen zurück und als es dunkel geworden war, vergrub er die wolffschen Besitztümer und niemand sonst erfuhr davon. Die kaiserlichen Soldaten scheinen damals nicht mehr bis Höringhausen vorgedrungen zu sein, aber die Massen der Geflüchteten hatten einen anderen ebenso gefürchteten Feind mitgebracht - die Pest. Zahlreiche Menschen erlagen damals auch in Höringhausen dieser Geisel der Menschheit und nur fünf Tage, nachdem der getreue Ortsschulze Daniel Reeder die Schätze des Gutsherrn vergraben hatte, fühlte er, daß auch ihm der Tod durch die Seuche nahe war. Mit Schrecken wurde ihm klar, daß er niemandem von der Gutsherrschaft Kenntnis von dem Verstecke geben konnte, da niemand mehr da war, und einen der Ortsbewohner wagte er anscheinend nicht, in das Geheimnis einzuweißen.

So schrieb er, dem Tode schon nahe, mit seiner letzten Kraft seinen letzten Bericht und vergrub ihn sorgsam an einem Platze, von dem er wohl hoffte, daß ihn die zurückkehrende Gutsherrschaft finden würde. Doch erst nach 300 Jahren sollte dieser Bericht der Menschheit durch Zufall wieder zu Gesichte kommen. Der treue Ortsschulze Daniel Reeder wird nach erfüllter Pflicht dann an der Pest gestorben sein und seine Gutsherrschaft?? Außer dem anscheinend jüngsten Sohne Adam Herbold, unserem Stammvater, hinterließ Otto aus seiner Ehe mit Anna Barbara von und zu Buchenau noch vier Söhne, die in Höringhausen wohnten, von denen der zweite, Friedrich Alban, und der vierte, Philipp Johannes, jung starben; vielleicht auch an der Pest.

Der dritte Sohn, Tilo Adam, starb 1686 zu Höringhausen und war vermählt mit Cordula Elisabeth von Brand, Tochter des Hans Sebastian Brand von Linzenhof und der Eva Dorothea von Pelkhofen. Sie hinterließen vier Kinder.

Ob der alte Otto die Flucht mit seinem verwundeten Sohne überstanden hat oder den Strapazen erlegen ist, weiß man nicht; Art und Ort seines Todes sind nicht bekannt. 1625 war er aber bereits tot, denn in diesem Jahre tritt als Vormund für seine fünf unmündigen Söhne Reinhard Ludwig von Dalwigk, der ebenso wie Otto mit einer von Buchenau, nämlich Anna Barbara von und zu Buchenau, verheiratet - also wohl ein Schwager von Otto gewesen war, und Josias von Padberg auf, die an die Regierung zu Marburg schrieben wegen Wahrung der Rechte ihrer Mündel. Im Jahre 1636 erscheint als Vormund nur noch Reinhard Ludwig von Dalwigk (StA Mbg, Fach 6586). Diese beiden Vormünder schreiben 1628 an die Regierung zu Marburg wegen Wahrung der Rechte ihrer Mündel (StA Mbg, Fach 6597).

Sollte der verwundete Sohn an seiner Verletzung gestorben sein, so ist er dem Namen nach überhaupt nicht bekannt. Vermutlich ist es aber der später noch zu behandelnde älteste bekannte Sohn Adam Herbold gewesen. Die Mitteilung des Daniel Reeder ist damals nicht gefunden worden; ob der Familienschatz späterhin von berufener oder von unberufener Hand wiedergefunden wurde oder ob er heute irgendwo im Schoße der Erde der Wiederfindung harret, ist nicht bekannt.

Frau Waldschmidt, in Waldeck bekannt für solche Sachen, schrieb ein Theaterstück:

Zwei Schuhmacher und ein Eulenspiegel dazu.

Ein lustiger Schwank aus dem hessischen Leben,

hat sich wahr – und wahrhaftig also begeben

Herrn Bürgermeister Emmeluth und sei-  
ner Gemeinde Höringhausen zur Urauffüh-  
rung ihres Heimatfilms.

In heimatlicher Verbundenheit

Korbach, d. 30. März 1963.

*Filippen Hartmann*

Die letzten Sätze im Theaterstück von Frau Waldschmidt.

Komisch, wieder kommt Pech vor.

Es wird Zeit, dass das Stück mal aufgeführt wird.

Christen: Ja, ja, Hans Sachs war ein Schuster!

Heinz Und der Hauptmann von Köpenick war ein

Alle und an diesen ganzen Schwank klebt auch Pech!

Am 29.01.1964 hat Frau Waldschmidt nebenstehenden Bericht in der Kasseler Zeitung veröffentlicht.

# Mit Schuhwische, Gänsekiel und Pergament

Till Eulenspiegel in einem waldeckischen Dorf - Alle fielen darauf hinein

Till Eulenspiegel in einem waldeckischen Dorf

Das Dorf will ich nicht bei Namen nennen, ob es gleich zu einem der schönsten und größten in Waldeck gehört. Diejenigen, die von der Geschichte gehört haben, wissen, wo sie sich abgespielt hat, und die anderen dürfen dreimal raten. — — —

Wir saßen in seiner behaglichen Bauernstube, ein paar Wißbegierige, denen der alte Heimat- und Geschichtstreund mit lustigen Augenzwinkern und verschmitztem Schmunzeln den Schwank erzählte, der vor fast einem Menschenalter die Gemüter erregt hatte. —

„Es war wieder einmal eine Welle von archäologischen Forschertriebes“ durch das Land geflutet. In jedem in der Erde gefundenen Tonscherben oder Knochenstück vermutete man die Herkunft aus karolingischer oder gar germanischer Zeit und trug sie zum kundigen Pfarrer oder Lehrer, der den Fund hochinteressiert entgegennahm. Wenn nicht gerade bei näherer Besichtigung des Stückes sich irgendwo die Widmung zeigte „Seinem lieben Lehrer X. von Widukind“, oder „Karl der Große seinem...“, so erwarb sich der Glückliche das Verdienst, das wertvolle Stück an zuständige Stellen weiterleiten zu können, und manchmal gab es sogar eine Notiz im Heimatblatt. —

Gab es nun in unserem Dorf welche, denen dies „Gutue“ lächerlich vorkam, oder die den Laien-Archäologen eins auswischen wollten — genug. Es fanden sich ein paar in der Schusterwerkstatt des dörflichen Till Eulenspiegels zusammen und verfertigten unter Schmunzeln auf der leeren Hälfte vom pergamentenen Trauschlein der Ahnen ein Dokument. Auf dem Schusterisch stand eine Büchse schwarzer Schuhwische, die verdünnte man unter dem Wasserhahn, tauchte einen Gänsekiel hinein und einer schrieb nach Eulenspiegels Diktat, was der aus seiner Kenntnis der Kirchenbücher und seines Dorfes Geschichte wußte:

„Am Tage nach dem heiligen Osterfeste um das Jahr nach Christi 1612 war ich von des Freiherrn Gnaden als Ortschaftsälteste gewählt. — Für das Jahr 1630 am Johannisstabe hadden eine Bataille mit des Kaiserlichen Volke. Wir vereinigte uns mit den Bürgern unter den Verehrten Herben Wolff von Gudenberg am Herwege und wollten unsern Jungherrn Freiherrn Huldogen, der beim Mansfelder Volke ein Fähnlein kommandierte. Des Kaiserlichen Volkes schrengte des mittags die Protestanten auseinander, sie flieheten als schon auf dem Herwege und war ein wüst durcheinander. — Um di siehte Stunde kam das Mansfelder Reither dero sie bläsiert waren. Unser Jungher war bläsiert am Kopfe schwer. — Der alte Freiber geruhten mit zu fahrn und gaben mir Befehle, alles Gold und Silber zu vergraben. Dasselbige tat ich nach Sonnenuntergang drei Fuß Pfälzisch vom Kirchturm Ecke nach Wammeringhausen wöhl vergraben. — Um des Peterspaulstages Pest, schwarzes Fieber, viele Seelen gestorben. — Ich fühle Fieber schwarzes — ich sterbe — Daniel Reeder Ortschaftsälteste. — — —

Sie betrachteten ihr Machwerk voll Stolz. „Sieht so echt aus, als wie die alten Eintragungen im Kirchenbuch“, und „Da beissen sie bestimmt an!“ meinten sie und

wollten sich vor Lachen ausschütten. — „Und wie geht's weiter?“ fragte der Herrner, als sie wieder zu Atem kamen.

„Jungens, das müssen wir in die Baustelle bei der Kirche tun, grad wenn der Lehrer nach der Schule da vorbei kommt.“

„Aber doch nicht so blank in die Erde graben! Das hätte doch so lange nicht gehalten!“ Sie überlegten, bis ein Vorschlag half.

„Ich weiß was! Wir haben im Hof so nen komischen Pott. Mein Bruder hat ihn bei seinem schrulligen Meister dazumal als Gesellenstück machen müssen, weil der Alte sich für alte Kupfertöpfe und sowas begeisterte. Das Ding stand erst bei uns auf dem Wandbrett rum, dann hat's meine Mutter als Entenpott genommen und lange gebraucht. Alt genug sieh's aus!“

„Dann hol's mal her“, ließ es, und, als es auf dem Tische stand: „Das wirkt aber ganz echt.“ — „Großartig!“ — Mit einer Zeitung wischten sie obenhin den Entendreck ab und taten feierlich das Dokument hinein. —

Es spielte sich ab, wie geplant.

Kaum hatte der Herr Lehrer, der den grabenden Spaten des Arballters an die Metallbüchse klirren hörte, diese entdeckt und gehoben, als er schon ins Pfarrhaus stürzte, den geistlichen Herrn im Garten erwischte und mit ihm den Fund bestaunte, untersuchte und zu entziffern versuchte. Die Männer des Dorfes standen am Zaun und spannten voll Neugier oder machten sich lustig über ihres Lehrers Wichtigtuerei.

„Herr Pfarrer“, hörten sie ihn in Erregung, „das ist ein bedeutender Fund, wie er kaum einmal hier gemacht ist. Unser ganzes Dorf wird berühmt werden.“ Und über den Zaun hinüber: „Ich werde heut im Gesangvereinsabend darüber sprechen! Jemand soll gleich mit dem Rad in die Stadt, die Presse soll einen Berichterstatter her schicken.“

Der Eulenspiegel bekam Herzklopfen und klammerte sich an den Zaun: „Meine Herren, sind Sie auch ganz sicher? Könnte nicht eine Fälschung...?“

„Ausgeschlossen; mein Freund, wir verstehen uns doch auf so etwas! Sehen Sie doch, das alte Pergament, die vergülte 350jährige Schrift, diese seltsam gearbeitete Metallkapsel! Und die Sprache! Unmöglich dergleichen zu fälschen und anzufertigen, selbst für den gelehrtesten Wissenschaftler.“

Und der Pfarrer sekundierte: „Wer sollte wohl überhaupt auf die absurde Idee kommen, solche Fälschung zu inszenieren, selbst wenn er es könnte, was wirklich kaum vorstellbar wäre, und wozu auch? Es ist wirklich ein bedeutender Fund!“ Er hob das Dokument an die kurzschäftigen Augen und packte des anderen Arm: „Hören Sie, hier am Schluß steht etwas von einem nahe der Kirche vergrabenen Schatz. Ich bitte Sie, lassen Sie uns das vorerst verschweigen, es könnte schlimme Folgen haben.“

Aber er bekam die stolze Antwort: „Das wäre nicht zu verantworten, Herr Pfarrer. Die Öffentlichkeit hat ein Recht auf genauen Bericht. Natürlich muß auch die Universität Kenntnis erhalten und Gutachten erteilen.“

Dem Eulenspiegel, der es hörte, wurden die Knie weich, erschreckt sah er seine

Kumpf an, an solch weitgehende Folgen hatte er nicht gedacht. „Herr Lehrer, hören Sie...“ rief er, aber die Haustür der Pfarre war schon hinter den eifrig diskutierenden ins Schloß gefallen, wie der Vorhang nach dem ersten Akt. — „Unheil, so nimm deinen Lauf“, murmelte der Eulenspiegel, als er sich heimwärts wandte. —

Und es nahm ihn, Station um Station!

Die Zeitung brachte am nächsten Tage Auszüge aus des Lehrers Rede im Gesangvereinsabend, ein Interview mit ihm und allen Beteiligten und den Wortlaut des kostbaren Dokuments mit dem Schluß: „Hoffentlich gelingt es dem Landesarchiv, die Sache restlos zu klären!“ Schätze aus Gold und Silber kann man immer gut gebrauchen, und weil das alle fanden, hatte der Bürgermeister den aufgrabenen Boden um die Kirche absperren lassen und nachts die Schützenbrüder mit Gewehr und Säbel zur Wache eingeteilt.

Am Sonntag hatte der Pfarrer zwar nicht das am nächsten liegende Evangelium vom Schatz im Acker seiner Predigt zugrunde gelegt, sondern den Text: „Sei getreu bis in den Tod“ und hatte den verbliebenen Ortsadulzen Daniel Reeder als den Getreuen, der sterbend seines Herrn Gebot erfüllt hatte, als leuchtendes Beispiel hingestellt.

Im Bürgermeisteramt erschien der Besitzer eines Hofes, dessen Name an den des erfundenen Ortsadulzen von 1612 anklang, und machte Rechte an den zu findenden Schatz geltend; ein Baron von Gudenberg meldete sich von weit her mit einem gewichtigen, mit dem freiherrlichen Wappen geschmückten Schreiben, übersandte die Abschrift seines Stammbaumes und pakte zu der Zeit um zwölfhundert einen Ahnherrn heraus mit dem zwar nicht endgültig feststellbaren, aber immerhin möglichen Vornamen Wolf als dem rechtmäßigen Besitzer des vergrabenen Goldes, den der Absender bei seinem demnächst Kommen in Besitz nehmen werde.

Die Urheber waren, als die Geschnisse über ihre Häupter niederprasselten, schon zum Ablegen eines Geständnisses bereit, da trug eines Tages der Postbote einen Brief ins Lehrershaus, der, wie er überall erzählte, die Universitätsstadt als Absender nannte. Sie hielten alle im Dorf den Atem an, die einen vor Spannung, ob ihr Ruhm sich bertätigen werde, die anderen wie in der Erwartung einer Bombenexplosion, — und dann lief plötzlich das Gerücht von Haus zu Haus, daß das Universitätsgutachten besage: Papier, Schrift, Sprache und Behältnis der Urkunde seien zweifellos echt und bezeichnend für die Zeit, aus der sie stammten und der Fund von großer Bedeutung! — Durfte man gegen solchen Entschaid ansetzen?

„Selbst, wenn man ihnen klar bewiese, wie alles war, würden sie's nicht glauben“, sagte sich der Eulenspiegel, schloß seine Werkstatt zu und mußte seinem plötzlich erkranktem Bruder im Bergischen bei der Arbeit helfen.

Bei seiner Rückkehr war über das große Ereignis Gras gewachsen, der Lehrer hatte noch einige Male in Nachbarorten über den Fund gesprochen, hatte ihn ein paar Interessierten gezeigt und vorgelesen, den Schatz hatte man nicht finden können und das Suchen aufgegeben, und der Entenpott mit der Urkunde verstaubte im Glasschrank des Schulzimmers. Hildegard Waldschmidt

# Ortssippenbuch Höringhausen.

## Ein Bericht in dem einiges nicht stimmt.

### Ein Eulenspiegelstreich in Höringhausen

Als man in den ersten frostfreien Tagen des Jahres 1927 mit den Ausschachtungsarbeiten für die Kanalisation des Dorfes begann, ahnte man nicht, daß mit dieser neuen Abwässeranlage eine historische Sensation verbunden sein würde, die monatelang die Gemüter des Dorfes erregen und sogar zu tätlichen Auseinandersetzungen im Wirtshaus führen würde.

Es begann in einer Schusterwerkstatt, wo sich wieder einmal zwei dörfliche Till Eulenspiegel zusammengefunden hatten, um einen Streich auszuhecken. Sie wollten nicht nur für eine Sensation im dörflichen Einerlei sorgen, sondern auch dem Dorfschullehrer und Laienhistoriker eins auswischen.

Einer der beiden, in der Heimatgeschichte und der Kenntnis alter Schriften nicht unerfahren, war auf die Idee gekommen, ein altes Dokument stilecht anzufertigen, in dem von einem im 30-jährigen Kriege vergrabenen Schatz die Rede war. Auf der leeren Hälfte eines alten Tauscheines längst verblichener Ahnen wurde das verfaßte "Dokument" niedergeschrieben. Die Tinte hatte man im Schnellverfahren aus wasserverdünnter Schuhwichse hergestellt. Mit einem Gänsekiel, den es damals noch in jedem Hause gab, wurde folgender Text zu Papier gebracht:

"Am Tage nach dem heihlichen Osterfesthe um das Jahr nach Christhi 1612 war ich von des Freiherlighen Gnadhen als Ortssschulze gewahlet. Ich habe in meiner Zeith das schreiben gelehret bish zu meiniges 35 tes Lebensjahre in Horinghusen biem ehrbaren Küfermeisterher Andreas Dämpger ---- un mich mit dero Dochdher Henrijettha zuhr Heihlige Ehen eintan daht (?) ... Für das Jahr 1630 hadden wirher (wir ?) Protestantischen Volks in Corbach. Und war alles erträglich. Am Johannistaghe war bei Corbach eine Bataille mit des Kaiserlichen Volks. Wihr vereinigten (?) uns mitn Bürgerhen (von Sachsenhausen ?) unter den Verehrten Herhen Wolff von Gudenberg, am Schieberscheit Ecken ahm Herrwege und wollten unsen Junghern Freiherh Huldegen dehro bei den Mansfelder Volks der ein Fähnlein Kommandierete. Des Kaiserlichen Volkes Schprengte des mittags des Protestantischen Auseinander diese fliethen nach Meinershusen und Wammeringhusen. Das Kaiserliche stück machte bombart Wammerlinghusen wo daselbst viele Häuser Brenneten. Die Protestantischen fliehethen als schon auf den Heerwege und war ein wüstes Durcheinander. Um die siebente Stunde kam das Mansfelder Reudher dero fiel Bläsieret waren. Unser Jungher Freiher war Bläsiert am Kopfe schwer.

Der alte Freiher geruthen mit zufarhen und gaben mir Befelhe alles Schätze Goldes und Silber zu vergraben. Desselbigen ich That nach Sonnenuntergang das 25 Fuß Pfälzisch vom Kirchturm Ecke nach Wammeringhusen wolvergrabhen. Um des Peters Paulstage Pest Schwarzes Fieber viele Seelen gestorben. Ich fülhen Fieber schwarzes ich sterbe.

Daniel Reeder"

Nach vollbrachter Arbeit begutachteten die beiden Verfasser ihr Machwerk und stellten fest: "Es sieht so echt aus wie die Eintragung im Kirchenbuch". Nun mußten sie es nur noch in den offenen Kanalschacht bei der Kirche eingraben, so daß es auch

## Ortssippenbuch Höringhausen. Ein Bericht in dem einiges nicht stimmt.

von den Erdarbeitern gefunden wurde. Zunächst aber brauchte man noch einen Behälter, in dem das Dokument die Jahrhunderte überdauert hatte. Nach einigem Überlegen fanden sie einen alten eisernen Topf, der schon viele Jahre den Enten als Futternapf gedient hatte und zu dem sogar noch ein passender Deckel aufgetrieben werden konnte. Mit einer Zeitung wurde der Topf vom Entendreck gesäubert und das Schriftstück sorgfältig hineingetan. Alles lief planmäßig. Am anderen Morgen stießen die Arbeiter beim Hacken und Graben auf den Topf und entdeckten zu ihrer Verwunderung das einliegende zusammengerollte Papier. Da sich alles in unmittelbarer Nähe der Kirche, des Pfarrhauses und des Bürgermeisters abspielte, wurden auch gleich der Pfarrer und der heimatkundlich geschulte Lehrer hinzugezogen. Im Bürgermeisterzimmer begann man mit der Entzifferung des Dokumentes.

Inzwischen hatten sich bereits Männer des Dorfes, unter ihnen die Urheber des Eulenspiegelstreiches, beim Bürgermeisteramt eingefunden und machten sich über die Wichtigtuerei der Dorf-gewaltigen lustig. Man hörte, wie der Lehrer von einem bedeutenden Fund sprach, der das Dorf berühmt machen werde. Damit aber nicht genug: ein Radfahrer wurde nach Korbach entsandt mit dem Auftrage, die Waldeckische Landeszeitung möge einen Bericht-erstatte nach Höringhausen schicken. Nun bekam einer der Eulenspiegel doch Herzklopfen und wagte den Einwand: "Meine Herren, sind Sie auch sicher, daß hier keine Fälschung vorliegt?" Der andere wäre sogar fast zu einem Geständnis bereit gewesen, wenn nicht der Lehrer, der ohnehin im Dorfe als Heimatforscher und Experte für Altertümer anerkannt war, allen Einwendungen widersprochen hätte und dabei noch kräftig vom Bürgermeister und Pfarrer unterstützt wurde. Besonders der letzte Absatz der Niederschrift, in dem von einem nahe bei der Kirche vergrabenen Schatz die Rede war, hatte es den Herren angetan. Der Pfarrer allerdings riet, diesen Punkt möglichst vorläufig zu verschweigen, da er schlimme Folgen befürchtete. Er erhielt aber die Antwort, die Öffentlichkeit habe ein Anrecht auf genaue Bericht-erstattung, und es müßten auch die Fachleute der Universität Marburg Kenntnis erhalten.

Viel schneller als erwartet, hatte sich die Nachricht von dem seltenen Fund im Dorfe herumgesprochen. Für Verbreitung sorgte auch der Lehrer, der gleichzeitig Chorleiter des Gesangsvereins war. Noch am gleichen Abend berichtete er in der Gesangstunde eingehend über das gefundene Dokument und dessen Inhalt. In der Waldeckischen Landeszeitung von Sonnabend, dem 26. Februar 1927, erschien unter "Nachrichten aus Hessen-Nassau" ein kurzer Bericht mit dem wörtlichen Text des Dokumentes. Der Bürgermeister hatte noch am gleichen Tage getreu dem Wortlaut des Schriftstückes: "drei Fuß Pfälzisch vom Kirchturm Ecke Wammeringhausen ..." das Gelände absperren und nachgraben lassen, allerdings ohne Erfolg. Ein Goldschatz wurde nicht zu Tage gefördert. In-dessen verbreitete sich die Nachricht von dem bedeutsamen Fund über das Dorf hinaus bis weit in das Waldecker Land hinein. Selbst eine bekannte Hamburger Zeitung sandte einen Bericht-erstatte nach Höringhausen, und im Bürgermeisteramt erschien eines Tages ein Herr mit einem ähnlich klingenden Namen wie der des erfundenen Dorfschulzen von 1612 und machte Rechte an dem noch zu findenden Schatz geltend. Man erzählte sich damals auch, daß Nachkommen der früheren Standesherrn aus dem Geschlecht



## Ortssippenbuch Höringhausen. Ein Bericht in dem einiges nicht stimmt.

der Wölfe von Gudenberg schriftlich Eigentumsansprüche an dem vergrabenen Geld angemeldet hätten.

Darüber hinaus stellte der Pfarrer in einer zu Herzen gehenden Sonntagspredigt den Ortsschulzen Daniel Reeder, der als Todgeweihter noch seines Herrn Gebot erfüllt habe, als Vorbild heraus.

So lieferte der Dokumentenfund Gesprächsstoff für viele Wochen, bis eines Tages der Postbote einen Brief im Lehrerhaus abgab, in dem mitgeteilt wurde, in einem Gutachten der Universität Marburg sei der Fund für echt erklärt und man messe ihm besondere Bedeutung bei. Dieser Bescheid war unangreifbar. "Selbst wenn wir jetzt alles eingestehen und klar beweisen würden, wie sich die Sache zugetragen hat, so würden sie es nicht glauben", sagte sich der Hauptverfasser der "Urkunde". Noch Monate später wurde weiterdiskutiert. Es bildeten sich zwei Parteien, von denen die eine für die Echtheit der Urkunde war, die andere dagegen. Sie trugen ihre Überzeugung sogar in handfesten Auseinandersetzungen im Wirtshaus aus. Schließlich wuchs mit der Zeit Gras über die Sache.

Ein Goldschatz aber wurde in Höringhausen nie gefunden; das fragwürdige Dokument geriet in Vergessenheit und tauchte niemals wieder auf.

Wenn dieser Bericht stimmt, dass die WLZ zwei Tage nach dem Fund, also am 26.02.1927 den vollständigen Text der Urkunde veröffentlicht hat, dann stimmen die Aussagen der Fundzeugen, die Urkunde wäre in einem schlechten, feuchten und unleserlichen Zustand gewesen, nicht.

Meinem Vater und meinen Onkeln als Fundzeugen ist absolut zu glauben.

Mit Herrn Hellwig vom Stadtarchiv Korbach

habe ich nachgesehen.

Unter dem 26.02.1927 haben wir nichts gefunden, wohl aber hat die WLZ am 01.03.1927 nebenstehenden Bericht veröffentlicht.

Der Text der Urkunde ist nicht dabei.

## Aus der Provinz Hessen-Nassau.

\* Höringhausen, 1. März. Zu der Nachricht betr. Fund einer Urkunde, die auf einen vergrabenen Schatz hinweisen soll, wird uns mitgeteilt, daß es sich um einen verkrühten Kupferschatz handelt. Wenn nicht das Fieber auf den zu findenden Schatz gewesen wäre, hätte ja die Urkunde und die Umstände, die zur Auffindung führten, sofort als Späß erkannt werden müssen. Durch diese Aufklärung ist ja nun auch der Streit behoben über die evtl. Eigentumsrechte, denn eine Partei wollte den Schatz dem ursprünglichen Besitzer bzw. dessen Erben aushändigen, andere wollten ihn für die Gemeinde in Besitz nehmen, wieder andere könnten denselben keinem von beiden. Das Staatsarchiv wurde unnötig mit Feststellungen betraut.

Herrn Bürgermeister Emmeluth und seiner Gemeinde  
Höringhausen zur Uraufführung ihres Heimatfilms. In heimatlicher  
Verbundenheit, Korbach, den 30. März 1963  
Hildegard Waldschmidt

**Zwei Schuhmacher und Eulenspiegel dazu.**  
Ein lustiger Schwank aus dem hessischen Leben hat sich wahr-und  
wahrhaftig also begeben

Hildegard Waldschmidt  
Korbach/Waldeck  
Hauerstr. 5 :

## **Zwei Schuhmacher und ein Eulenspiegel dazu.**

(Ein lustiger Schwank aus dem hessischen Leben hat sich wahr- und wahrhaftig also begeben:)

### **Personen:**

Christian Sachse, Schuhmacher Karoline, seine Frau

Heinz Emde, Schuhmacher

Lehrer Schreiber Luise, seine Tochter

Pastor, Küster, Gendarm, kann von einer Person gespielt werden.

### **1. Akt**

#### **1. Auftritt.**

(Sachse)s Werkstatt, rechts die Tür zur Wohnung im Hintergrunde Fenster zum Schulgarten.) **Christian**, (arbeitet auf seinem Schusterschemel sitzend und pfeift, erblickt die eintretende Frau) Du Gewittchen! Du hast dich aber fein gemacht! Willst dir wohl noch Einen anglitzern? Karlinchen?

#### **Karoline:**

Red keinen Unsinn, Christ!—Wo du mit mir gegangen bist in Frankfurt, da bist du richtig stolz gewesen, daß ich immer hübsch angezogen war und die Männer auf der Zeil hinter mir her gesehen haben, und jetzt, wo wir verheiratet sind.....

Und überhaupt, sag nicht immer Karlinchen zu mir! Warum denn nit? das war der Name meiner seligen Mutter, und man hat sie ihr Lebtag so geheißen. Darum hast du mir gleich gefallen.

**Karoline:**

Aber ich mag das nicht!

**Christian:**

Aber ich! Paßt auch viel besser hierher. Du bist nun mal aus dem feinen Fräulein Karla im eleganten Schuhgeschäft meine liebe Frau Meisterin Karline geworden, so wie ich aus deinem damaligen Christ ein echter Krischan!—oder bereust du das schon?

**Karoline:**

(zögernd) Ach nein,....aber....

**Christian:**

Da klingt ja grad nit sehr überzeugend. (Zieht sie auf seinen Schoß): Nu sag mal, was ist los mit dir?

**Karoline:**

Sieh mal Christ, ich wollte es dir schon immer einmal sagen.....

**Christian:**

Klingt ja bannig spannend!-Etwa?` (er flüstert ihr ins Ohr)

**Karoline:**

(das Gesicht an seiner Schulter versteckend) Nein, nein,-ich glaub's nicht!—-- -Hör mal zu: weißt du, ich bin natürlich froh, daß wir verheiratet sind, wir haben uns lieb, und du bist gut zu mir, und hier das schöne Haus und die eigene Werkstatt, keiner kann uns reinreden, und wir haben,s viel besser wie in der Stadt als Untermieter bei fremden Leuten und mit dem knutterigen Chef..

**Christian:**

Na also!

**Karoline:**

Aber es ist doch alles so anders hier, mir fehlen die schönen Kaufhäuser in den breiten Straßen und die Menschen mit denen man auch mal was anderes, reden kann als vom Wetter und der Ernte oder Klatsch.

Wenn ich drüben nicht Lehrers Luise hätte... .-Und einmal die Woche ein alten Film, den man schon längst gesehen hat...Und eine Fahrt in die Kreisstadt ist auch umständlich.

**Christian:**

Hör mal, das habe ich dir doch alles vorher erzählt, und du hast es gewußt. Damals hast du gesagt, du wärest das Stadtleben und den Autobetrieb und die vielen Menschen, die Einen auf den Straßen an-und umrennen, leid.- Du hast vom Leben auf dem Lande geschwärmt, von Wiesen und Feldern und Tieren.

**Karoline:**

Ach, ich hab mir das anders vorgestellt.

**Christian:**

Ich hab mein Möglichstes getan, dir klar zu machen, daß. du hier nicht die Lämmlein am roten Bändchen spazieren führen und den ganzen Tag Wiesenblumen pflücken kannst, wie es in Deinen verdrehten Büchern steht.

**Karoline:**

Du liest doch auch gern, Christ.

**Christian:**

Ich lese die Bücher, die von vergangenen Zeiten berichten, aber nit so verschrobene unrichtige Romane.

**Karoline:**

In denen ist wenigstens was los, hier passiert auch gar nichts Besonderes.

**Christian:**

(zärtlich) Wird schon mal was passieren, Schatz, damit du dich nit mehr langweilen brauchst—so in neun Monaten vielleicht!

**Karoline:**

Ach Christ!..... Aber sieh mal: ich möchte doch so so gern stolz auf dich sein und daß du eine Rolle hier spielst, Du bist doch nur der Dorfschuster und nicht ma mal im Gemeinde-oder Kirchenrat, nicht mal Feuerwehrhauptmann. oder so was.

**Christian:**

Heißt zwar hier Ortsbrandmeister, aber solche Ämter haben die Älteren, ich bin noch zu jung. Aber ich versprech dir: bis zu unserer silbernen Hochzeit bin ich solch ein großes Tier! **Karoline:**

Du nimmst mich nicht ernst, Christian. —Aber ich meine, du könntest jetzt schon ganz anders dastehen. Du bist solch kluger, tüchtiger Mann und weißt so viel, und du redest oft so gescheite Dinge mit dem Herrn Pastor. Freilich der Lehrer drüben (zeigt zum Fenster) beachtet dich kaum. Aber das tut er bei den Meisten nicht.

**Christian:**

Das kann ich erfragen, der hochgestochene Klugscheißer! (blickt durchs Fenster) Aber siehste, wenn man den Teufel nennt.

**Karoline:**

(neben ihm) kommt er zwar nicht gerannt, sondern stelzt neben dem armen Herrn Pastor, den er wieder tot schwätzt, in seinem Garten herum, grad unter unserem Fenster.

**Christian:**

Komm zurück, der schreit ja bis hierher.

(Man hört durchs Fenster die Stimme vom)

**Lehrer:**

Ja, und denken Sie nur, Herr Pastor, wie ich da in meinem früheren Schuldorf an dem Bauplatz vorbeigehe,- und ich passe ja immer besonders auf und verstehe auch viel von alten Funden,-da komme ich doch gerade' dazu, wie sie etwas ausschachten, das wie Metall klingt. Ich stürze natürlich gleich hin und—was meinen Sie? halte in der Hand eine Spange aus der Bronzezeit. Ich habe das natürlich gleich erkannt und ins nahe Heimatmuseum gebracht, da waren sie ganz begeistert und haben mich sehr beglückwünscht, es hat auch in der Zeitung gestanden, und....

**Pastor:**

Sehr interessant, lieber Herr Lehrer, das müssen Sie mir ein ander Mal erzählen. Ich muß jetzt weiter. Auf Wiedersehen, und grüßen Sie Ihre liebe Tochter.



## **2. Auftritt**

**Pastor:**

(von draußen eintretend. Guten Tag, Meister Sachse, wie geht's im jungen Ehestand?-Ah, da ist ja auch die junge Frau. Ich begrüße Sie, wie haben Sie sich bei uns eingelebt? Gefällt es Ihnen bei uns?)

**Karoline:**

Ja Danke, Her Pastor.

**Pastor:**

Meister, ich bringe Ihnen schon gleich meine Schuhe zur Reparatur. Es ist gut, das Sie hier sind, der alte Range kann garnichtmehr.-Kann ich die bald wiederhaben? (gibt ihm dieSchuhe)

**Christian:**

Ja, bis morgen schon. Ich hab ja eine gute Hilfe.

**Pastor:**

Natürlich, den jungen Emde, Ihren Kollegen aus der Ostzone. Ist er nichthier? (sieht sich um) Ich hätte gern ein paar Worte mit Ihnen über ihn gesprochen.

**Karoline:**

Bitte, Herr Pastor, wollen Sie nicht ins Zimmer kommen?

**Pastor:**

Ein anderes Mal gern, liebe Frau Sachse, ich besuche Sie bald mit meiner Frau.-Heute möchte ich nur eben mit Ihrem Mann.....

**Karoline:**

Gewiß, Herr Pastor, nehmen Sie doch Platz. (Sie schiebt ihm einen Stuhl hin und verabschiedet sich)-

**Pastor:**

Es war ja sehr schön, daß Sie den jungen Mann gleich einstellten, Meister. Wie macht er sich denn?

**Christian:**

Er ist ein tüchtiger Arbeiter, ich habe noch nicht bereut, ihn genommen zu haben.

**Pastor:**

Und wie ist er sonst?

**Christian:**

Sonst ist er auch goldrichtig, Herr Pastor. -Daß sie von da drüben trotz aller Ablehnung, die er ja mit seiner Flucht bewiesen hat, so ein paar komische Ansichten mitbringen, ist verständlich, aber ich red sie ihm schon aus und er schüttelt sie schon ab wie die Küken die Eierschalen, und er gehört ja auch hierher.--Und man kann gut mit ihm reden, er weiß allerlei, hat Interesse für Geschichte und liest jetzt die Nächte durch, gerade in unserer Ortsgeschichte, die er sich aus der Bücherei geholt hat.

**Pastor:**

Das ist ja eine erfreuliche Kunde, besonders freuts mich für für Mutter Emde, es war schlimm genug für sie, daß ihr Sohn nicht herüber und heim kommen konnte, nun hat sie den Enkel hier.

**Christian:**

Ja, und der will ihr Werk übernehmen, sobald die Pacht abgelaufen ist. Sie mußte doch verpachten, weil sie's nit mehr schaffte Na, solange behalt ich ihn hier.

**Pastor:**

Wirklich, sehr erfreulich.-Ich danke Ihnen, Meister.

Auf Wiedersehen, und nehmen Sie sich weiter des jungen Mannes an.

(Pastor ab)

### 3. Auftritt

**Christian:**(für sich): Das will ich wohl, Herr Pastor, wenn auch vielleicht ein bisschen anders, als Sie denken.(Heinz kommt) Da ist ja der Heinz mal wieder. Ich dachte, du hattest dich wieder rüber gemacht-

**Heinz:**

Denkste! 'nen Deubel will ich!

Mir gefällt's hier prächtig! Nee, ich hatte noch zu tun, ich arbeite es heut abend nach, (er setzt sich an die Arbeit, sagt nach einer Pause verlegen): Bei der Kirche sind sie eifrig am Ausschachten für die Heizung.

**Christian:**

Und da hast du fleißig zugucken müssen?!

**Heinz:** Sei friedlich, Krischan!—Na ja, ich hab noch Jemanden getroffen.

**Christian:**

Kuck mal an! Hat einen blonden Wuschelkopp und ein rotes Kleid?

**Heinz:**

Ein sehr schönes rotes!

**Christian:**

und heißt Schreibers Luise?

**Heinz:**

Das soll wohl so sein.

**Christian:**

Einen schlechten Geschmack hast du grad nit!-Ich wundere mich nur daß du bei dem zurückhaltenden Mädchel soviel Erfolg hast.....Sag mal was denkst du dir eigentlich bei , der "Poussiererei“, Heinz?

**Heinz:**

Ist keine Poussiererei, Krischan. Sie gefällt mir wie noch keine Eine.---Wenn du die meisten Frauen von drüben kenntest!

**Christian:**

Lieber nit! Mir genügt schon meine eine, die mich partout zum Feuerwehrhauptmann machen will.---

Aber ernsthaft: hast du so tüchtig Feuer gefangen?

**Heinz:**

Feuer gefangen ist gar kein Ausdruck, ich brenne wie ne Pechfackel.

**Christian:**

Bist du unserem Beruf schuldig. Und es?

**Heinz:**

Glimmt wie bei 'nem Leuchtkäfer.

**Christian:**

Das ist wohl Poesie des Ostens?

**Heinz :**

Und ich glaube schon, daß die mich nehmen würde.

**Christian:**

Aber du kannst doch nicht im Ernst gauben, Junge, daß der eingebildete Alte dazu ja sagen wird? Bei dem zählt doch nur ein Studierter, der gibt seine Tochter doch keinem Schuster,

**Heinz:**

Ich werde doch auch Bauer, und gar kein kleiner, wenn ich Großmutter's Werk kriege, und außerdem kann das Dorf gut zwei Schuster ernähren.

**Christian:**

Natürlich! Aber darum geht's ja nit, sondern um die „Bildung“!

**Heinz:**

Ist ja Quatsch! So gelehrte Reden wie der kann ich auch führen, wenn's drauf ankommt, und von Steinzeitfunden und mittelalterlichen Schriftstücken kann ich auch faseln.—Wetten, daß wir beide den Klugschwätzer elendiglich reinlegen könnten, wenn wir wollten, und vielleicht noch ein paar Überschlaue dazu?

**Christian:**

Kerl, das wär ein Spaß!! Und es passierte bei uns etwas Niedagewesenes! Ich hab einen kleinen Anfang von einer Idee, aber ich muß sie erst noch richtig ausbrüten.

**Heinz:**

Dann brüt mal schön! — Ich geh einstweilen Abendbrot essen (geht zur Wohnungstür und ruft Heinz zu: Komm aber bald wieder! Und bring für alle Fälle die "Dorfchronik" mit!-)

#### **4. Auftritt**

**Luise:**

(am Fenster) und ruft Heinz zu: Heinz, bist du allein?

**Heinz:**

Ja Luise. Hast du geweint?

**Luise:**

Ich bin ja so unglücklich, du, der Vater hat uns vorhin zusammen gesehen, es hat auch gewiß jemand getratscht, und er hat mir einen wüsten Krach gemacht, du wärest kein Kerl für mich, und ich sollte mich garnicht mit dir ein lassen, sonst wolle er mich in eine fremde Stadt schicken, damit ich Leute kennen lerne, die zu mir paßten. (sie weint);

**Heinz:**

Komm, wein nicht mehr, Liebes, es wird schon alles gut . Du brauchst in keine fremde Stadt, und dein Vater wird klein begeben. Wie kommst du darauf?

**Luise:**

Wieso denn? Oder weißt du einen Ausweg? Sag's mir, Heinz!

**Heinz:**

Das Küken ist noch nicht ausgekrochen, aber es piept schon

**Luise:**

Bei dir piept's auch! Du bist gemein mit Deinen Narrheiten!

**Heinz:**

Ganz gewiß nicht!-Beruhige dich und wart nur ab!—Gute Nacht, mein liebes Mädel!

(beide ab)

## **5. Auftritt,**

(es ist dunkel geworden)

**Christian:**

(kommt aus der Wohnung und ruft zurück):

Gute Nacht, mein liebes Weibchen, geh nur zu Bett, ich hab noch zu arbeiten.(er macht Licht und entfaltet ein Blatt Papier) Ja, das wird wohl gehen.

**Küster:**

(ruft durchs Fenster) Meister Emde, sind sie noch in der Werkstatt? Ich soll vom Kirchenvorstand sagen, daß ,wer irgend kann, morgen beim Ausschachten helfen soll, damit man übermorgen zum Gottesdienst kann.

**Christian:**

Ist gut Küster, einer von uns kommt bestimmt.

**Küster:**

Dann gute Nacht ich wünsch noch gute Verrichtung!

(ab)

**Christian:**

Das wünsch ich mir auch! Ich krieg bald Angst vor der eigenen Courage!

## **6. Auftritt**

**Heinz:**

(Mit einem dicken Buch unter dem Arm und einem Butterbrot in der Hand) Ich bin schon wieder da. Ich hatte keine Ruhe und hab mein Abendbrod mitgebracht

**Christian:**

Ist auch gut.

**Heinz:**

Ist das Küken ausgekrochen?

**Christian:**

So und halb.....Du kannst auch mal bei der Geburt helfen

**Heinz:**

(entsetzt) Was soll ich?!!! Ach so, na ja. ....Wir müssen ihn etwas in der Erde finden lassen.

**Christian:**

Beim Buddeln an der Kirche.

**Heinz:**

Eine alte Urkunde.

**Christian:**

Auf einem vergilbten Pergament.

**Heinz:**

Aus dem Mittelalter.

**Christian:**

Aus dem 30jährigen Krieg, da ging alles drunter und drüber und man kann nichts nachprüfen.

**Heinz:**

Und da steht etwas von einem vergrabenen Goldschatz, das war damals so große Mode.

**Christian:**

Steht das in deinem Buch?



**Heinz:**

Gewiß, ich hab,s gestern abend gelesen und auch, wie man damals schrieb. Das will ich schon zusammen kriegen, aber wo kriegen wir das vergilbte Pergament her?

**Christian:**

Sie mal, ich hab unter meinen alten Papieren gesucht. Das Älteste ist der Trauschein meiner Urgroßeltern, nur halb beschrieben. Ob das ging?

**Heinz:**

Ist zwar 200 Jahre zu jung, aber sieht ziemlich echt aus. Wenn ihre Eitelkeit sie nicht ganz verblendet, merken sie es aber.

**Christian:**

Verblendet sie so sicher wie was, verlaß dich drauf!

**Heinz:**

Erst mal. Womit schreiben wir?

**Christian:**

Ich hab mal Eintragungen aus der Zeit des 30jährigen Krieges im Kirchenbuch gesehen, die sahen aus, wie mit Schuhcreme geschrieben. Wart mal (nimmt vom Arbeitstisch eine Büchse Schuhcreme, füllt aus einem Krug Wasser hinein und verrührt es. Dann reißt er die Hälfte der Heiratsurkunde ab und versucht mit einem Streichholz darauf zu schreiben. Prachtvoll, so sah,s im Kirchenbuch aus! (er setzt sich an den Tisch) Nun diktier mal!

**Heinz:**

Krischan, Krichan das geht schief!

**Christian:**

Und wenn schon! Dann haben wir uns eben einen Spaß gemacht, freilich auch unseren Zweck nit erreicht, aber man muß eben was wagen.

**Heinz:**

(in dem Buch blättern) Also gut! (diktiert langsam): Am Tage nach dem heilige Osterfest war ich um das Jahr nach Christi -----na, sagen wir mal: 1612-----von des Freiherrn Gnaden als Ortsschulze gewählet. (er blickt auf das Blatt) Du mußt größere und verschnörkelte Buchstaben machen. Krischan, und ein paar Fehler hinein –die waren mit der Orthographie nicht sehr fest----, sonst glauben sie uns nicht.

**Christian:**

Tun sie auch so nicht.

**Heinz:**

Abwarten, du hast es großartig gemacht!—Weiter: Für das Jahr 1630 hadden---h-a-d-d-e-n wir eine Batallie (buchstabiert) mit des kaiserlichen Volks. Wir vereinigte uns mit den Bürgern unter dem verehrten Herrn Wolff von Gudenberg-----die gab,s nämlich hier irgendwo auf einer Burg----von Gudenberg -amm-mit 2m, das sieht echter aus!---- am Heerwege und wollten unseren Jungherrn Freiherrn huldegen--- soll nämlich huldigen heißen (buchstabiert), dero bei dem Mansfelder ein Fähnlein kommandierende. Des kaiserlichen Volks sprengte des Mittags die Protestantischen auseinander, sie flieheten als schon auf dem Heerwege---

**Christian:**

Tapfere Leute--

**Heinz:**

Kritisier nicht!---Heerwege und ein wüst Durcheinander.

**Christian:**

Bei uns auch!

**Heinz:**

Unser Jungherr war bläsieret (buchstabiert) am Kopfe schwer.

**Christian:**

Der Arme!

**Heinz:**

Halt den Mund, jetzt wird,s dramatisch.----Der alte Freiherr geruheten mir auff—mit 2f--- fahrn und gab er mir Befehle alles Gold und Silber zu vergraben.

**Christian:**

Ich kann vor Aufregung nit mehr schreiben.

**Heinz:**

Kommt noch spannender! ----dasselbigte tat ich nach Sonnenuntergang, 25 Fuß Pfälzisch steht hier im Buch,

**Christian:**

weiß auch kein Mensch , was es bedeutet, zum Glück

**Heinz:**

Also Fuß Pfälzisch vom Kirchturm Ecke nach Wammeringhausen

**Christian:**

Das gibts hier garnicht

**Heinz:**

Hat's mal gegeben und ist ja gut, wenn keiner weiß, wo- - Wammeringhausen vergraben.----

**Christian:**

Mach bloß Schluß..... ich kann nit mehr, und die Schmier ist alle

**Heinz:**

Na schön,-schneller Schluß. -Um des Peters-Paulstage.....

{keine Ahnung, wann der ist.....

Pest schwarzes Fieber, viele Seelen gestorben.

**Christian:**

Das ist ja schrecklich gruggelig!

**Heinz:**

Ich fühle Fieber schwarzes, ich sterbe.

**Christian:**

(Schluchzt) Hu,hu,hu

**Heinz:**

Unterschreib noch mit im Sterben zitternden Händen .....

Daniel Reeder.

**Christian:**

Ich bin tief ergriffen von seinem Schicksal.

**Heinz:**

(das Blatt betrachtend) Der Ortschulze und sein Schrieb haben sich ja an Echtheit nichts vorzuwerfen.-

**Christian:**

Was machen, wir nun damit? Wir könnens doch nicht so dem rasenden Altertumsforscher vor die Füße legen.

**Heinz:**

Nee, das müßte in irgend eine alte, stark mitgenomme Metallkapsel gesteckt und in die Erde gelegt werden. Aber wo soll man sowas herkriegern? Es geht eben nicht.

**Christian:**

Wart mal! Mir fällt gerade ein, daß mein Bruder in der Lehre bei einem alten Schmiedemeister war, der für vorsintflutliche Stücke schwärmte. Bei dem hat er als sein Gesellenstück, eine eiserne Urne schmieden müssen. Das Ding stand bei uns immer rum, da hat es meine Mutter fürs Entenfutter genommen. Unsere Enten haben seit Jahren draus gefressen. Mal sehen, ob es noch im Hofe steht.

**Heinz:**

Hier hast du meine Taschenlampe. (Christ ab)

Der Krischan ist ein Prachtkerl, mit dem kann man Pferde stehlen. Ich bin gespannt, wie das ausgeht!

**Christian:**

Da ist das Ding.

**Heinz:**

Das läßt ja genau so echt wie das Schriftstück, der Schatz und der Ortsschulze! (er faltet das Papier, steckt es hinein. legt den Deckel auf)

**Christian:**

Den Deckel müssen wir drauf festmachen. Tauch ihn in Pech, dann hält er.

**Heinz:**

(tut es und drückt den Deckel fest) Fein!!!! Und wie geht's nun weiter?

**Christian:**

Du gehst morgen früh und hilfst beim Graben, man hat dazu aufgefordert.

**Heinz:**

Schön, und dann?

**Christian:**

Mittags, wenn die Schule aus ist, geht mein Herr Schwiegervater in spe und besieht sich den Fortgang der Erdarbeiten. Dann wirfst du ihm mit einer Schippe voll Erde unser Machwerk vor die Füße.

**Heinz:**

Aha, und dann klappts oder klappt nicht.

**Christian.**

Bei dem klappts.

**Heinz:**

(Die Kapsel betrachtend) Sag mal, wenn eure Enten schon jahrelang aus dem Ding gefressen haben, dann kennen, s doch viele Leute?

**Christian:**

Wen Gott mit Blindheit schlagen will, dem ist nicht zu helfen.

**Heinz:**

Wir wollen hoffen, daß es sie alle mit Blindheit schlägt. Gute Nacht. (er geht ab.)

Christian löscht das Licht aus)

**Pause**

**2. Auftritt**

**Karoline:**

Christ! Ach, du bist ja nicht allein, aber ich muß dich sprechen.

**Christian:**

Was hast du denn, Karlinchen?

**Karoline:**

Ich hab ja solche Angst!- Sie sagen, der Gendarm war unterwegs zu uns.

**Christian:**

Der Gendarm? Was will der denn?

**Karoline:**

Sei nicht böse, ich glaube, ich bin schuld.-Ich war doch so stolz auf dich und hab überall so angegeben mit deinem Fund und wie es dein Verdienst wär, wenn sie den Schatz fänden, und wie berühmt du würdest

**Christian:**

Und das hat die lieben Nachbarn erbost.

**Karoline:**

Sicher und da hat der eine oder andere gemeint, vielleicht war's doch nicht mit rechten Dingen zugegangen und es stimmte etwas nicht, und du hättest' s nur getan, um die Leute zu foppen und die Neunmalklugen auf die Schuppe zu nehmen und groß zu tun, und ich denke, es ist meine Schuld, wenn das stimmte, weil ich hier immer etwas erleben wollte.

**Christian:**

Und nu biste bange, daß der große Luftballon, der hier aufgeblasen wurde, platzt und wieder nichts mit der großen Sensation bei und ist?

**Karoline:**

Nein, nein, es braucht ja garnichts mehr zu passieren im Dorf, denn bei uns, da .....

**Christian:**

Da passiert was, ist's wahr, Karlinchen? Hurra, ein kleines Karlinchen!

**Karoline:**

Oder ein kleiner Krischan ,

**Christian:**

Darin braucht im Dorf auch wirklich nichts zu passieren, und wir können den Schwindel aufdecken. (laut zu Anderen): Der Gendarm ist im Anmarsch, und ich werde ihm alles sagen.

**Lehrer:**

Dann muß ich mich aufhängen.

**Luise:**

Ich flehe dich an!

**Heinz:**

Ich weiß zwar nicht, was der Gendarm hier will, wird ja wohl auch nicht so schlimm sein, wie wenn drüben so einer kommt, wo man immer auf unangenehme Überraschungen gefaßt sein muß. Aber wir werden ihm nichts sagen, Krischan, ihm nicht und keinem anderen. Nicht weil sonst alle die Klugschwätzer weitem bis auf die Knochen blamiert wären, die sind mir egal— sondern darum: (er zeigt auf die weinende Luise)-und um meinen demnächstigen Schwiegervater.—Gib mir dein Wort, Krischan? ( Streckt ihm die Hand hin, in die Christian einschlägt, Luise fällt ihm um den Hals)

### 3. Auftritt

**Gendarm:** Guten Tag zusammen! entschuldigen Sie mein Eindringen. Ich habe Weisung, nachzuforschen, ob der Fund an den Ausschachtungsgräben bei der Kirche eine Fälschung sei. Ich wende mich vor allem an die beiden Finder des fraglichen Fundes. Ich muß Sie dienstlich fragen, Herr Schuhmachermeister Sachse, ob Sie den Inhalt der Urkunde, die besagter Fund enthält, selbst erfunden und verfaßt haben? Christian: Nein, Herr Gendarm, ich kann beschwören, daß ich das Schreiben weder erfunden noch verfaßt habe.

**Heinz:**

So gut, wie ich als der andere und wahrscheinlich auch verdächtige Finder schwöre, daß ich es nicht geschrieben habe.

**Gendarm:**

Dann ist ja alles in Ordnung. Es wäre sonst grober Unfug gewesen, und darauf könnte Gefängnis stehen.

Ich bin froh, Ihre Erklärungen weiterleiten zu können, und damit wäre mein Auftrag erledigt. - Machts gut zusammen!

(ab)



### **3. Auftritt**

**Lehrer:**

Das habe ich heute neben vielem Anderen gelernt: In jedem Ort im Hessenland lebt ein Till Eulenspiegel, vor dem man sich hüten muss und bei uns sind sogar zwei !

**Christian:**

Ja,ja, Hans Sachs war ein Schuster !

**Heinz:**

Und der Hauptmann von Köpenick war einer !

**Alle:**

Und an diesem ganzen Schwank klebt auch Pech !

Genau messen und graben:  
25 pfälzisch Fuß vom Kirchturmeck nach  
Wammeringhausen zu,  
dann findet man hier alle Schätze  
Goldes und Silbers.

